

Schulpost

Volksschule Lenk

2009



Inhalt

- 3 Editorial**
- 4 Zusammen bauen: Menschenpyramiden**
3./4. Klasse A und 7./8. Klasse Sek., Gaby und Adrian Schmocker/René Mathys
- 9 Langlaufreisli**
Kindergarten Bäremani und Strubeli, Janine Mürger/Barbara Hofmann/Kathrin Hählen
- 12 „Kampf“ hinter dem Schulhaus**
3.-6. Klasse Pöschenried, Gwer Allenbach
- 16 Experimente mit Luft**
1.-4. Klasse Boden, Ursula Wagner
- 21 Zusammenarbeit in der Hauswirtschaft**
8. Klasse Real und Sek., Ursula Spycher
- 24 Schwörers schwören auf den Klimaschutz**
Gesamtschule, René Mathys
- 24 Papa Moll-Geschichten**
3./4. Klasse B, Annerös Bisig und Jürg Niederhauser
- 30 Ein Theaterstück entsteht**
5./6. Klasse B, Karl Deubelbeiss
- 32 „Verliebt in Lenk“ - ein gerüttelt Mass an Arbeit!**
8. Klasse Sek., René Mathys
- 33 Der rote Planet**
9. Klasse Real A, Ernst Schoch
- 35 Faszination Radio**
7./9. Klasse Real B, René Müller
- 38 Lehrer kochen zusammen**
- 39 Dank**

Editorial

Zusammenarbeit

„Man kann den Esel nur zum Brunnen führen, saufen muss er dann alleine.“ Auf die Schule übertragen: „Lehrerinnen und Lehrer geben den Schülerinnen und Schülern Sach-, Selbst- sowie Sozialkompetenzen mit auf den Lebensweg - anwenden müssen sie diese dann alleine.“ Nicht alleine belassen wird die Schülerschaft jedoch bei der Erarbeitung der erwähnten Kompetenzen - Partner- und Gruppenarbeit, also Teamarbeit, wechseln sich mit Einzelarbeit ab.

Team ist die Abkürzung für „toll ein anderer machts“, wird etwa gewitzelt. Damit dieser Spruch nicht Wirklichkeit wird, muss Teamarbeit bereits an der Schule eingeübt und zur Selbstverständlichkeit werden. Nur so können die Schülerinnen und Schüler später im Arbeitsleben optimal Fuss fassen.

Nicht ganz zufälligerweise wird unsere „Schulpost“ 2009 deshalb dem Thema „Zusammenarbeit“, bzw. der Arbeit im Team, gewidmet. Im Team zu arbeiten, ist für die Schüler oft ungewohnt und fällt nicht unbedingt von Anfang an leicht. Wie wird zusammengearbeitet? Entwickelt sich ein Wir-Gefühl? Gibt es eine klare Rollen- und Aufgabenverteilung? Werden die aufgestellten Regeln beachtet? Wie ist die Teamkultur? und viele weitere Fragen tauchen auf.

Auch die Eltern können ihre Kinder zur Zusammenarbeit ermuntern. Klar, nicht alles bereitet ihnen Spass - aber auch das ist ein wichtiger „Lehrplätz“ - nur spassig gehts bei der Arbeit und überhaupt im Leben nicht zu und her.

René Mathys

Zusammen bauen: Menschenpyramiden

Menschenpyramiden fordern Zusammenarbeit auf vielen Ebenen: Ich muss meine Stärken kennen und diese gezielt einsetzen können. Das bedingt, dass man miteinander spricht, einander zuhört.

Körperkontakt verlangt Regeln: Alle müssen genau wissen, wo genau man auf einen anderen Körper stehen darf und wo nicht. Auch wenn ich entlaste, soll das ohne „abstossen“ geschehen. Ich muss also auf andere Rücksicht nehmen und auch sagen, wenn mir ein Druck unangenehm wird. Gleichzeitig verfolge ich aber auch das Gruppenziel mit und ich muss vielleicht ab und zu etwas mehr Durchhaltewillen beweisen als mir gerade angenehm ist...

Aus der Sicht von uns Lehrern ist dies den Schülerinnen und Schülern gelungen. Sie waren motiviert und haben großen Einsatz gezeigt. Es war nicht einfach, während nur einer Übungssequenz mit einer anderen Klasse so eng zusammenzuarbeiten. Allerdings gab es auch mehrere Geschwister, die sich in den beiden Klassen wieder gefunden haben.



Die Abschlusspyramide ist nicht ganz perfekt, aber Freude herrscht!

Eindrücke der 3./4. Klasse

Ich fand gut, dass ich einmal zuoberst auf der Pyramide sein durfte. (Vania)

Die Grossen haben uns gut eingeteilt. Wir konnten immer mitmachen. (Jessica)

Wir mussten darauf achten, dass die Stärkeren unten sind und die Leichtereren oben. Denn wenn die Schwächeren unten sind und die Schweren oben, kracht die Pyramide zusammen. (Noemi)

Belastet dürfen nur die Schultern und der Po werden. (Lukas)

Mir hat die Riesenpyramide gefallen. (Noëi)

Der Vorteil ist, dass man nicht immer zuunterst sein muss. Die älteren Schüler/innen haben auch mehr Kraft, um jemanden hochzuheben. (Tanja)

In unserer Gruppe haben wir einander gut zugehört. (Joela)

Man darf nicht auf die Wirbelsäule stehen. (Nils)

Ich fand nicht so gut, dass ich nie gefragt wurde, was ich für eine Position in der Pyramide möchte. (Joëlle)

Die Grossen waren sehr nett. (Nina)

Einmal hatte es ein grosses Loch zwischen Stefanie und Lukas. Da hatte ich Angst, dass ich dazwischen hinunterfalle. (Flo)

Am Ende haben wir eine riesengrosse Pyramide gemacht. (Joao)

Natürlich haben die 7./8. Klässler oft als Hilfe gearbeitet. Aber sie hatten trotzdem viel Spass. Sie konnten uns auch auf hohe Stellen raufsetzen. (Liv)

Am besten fand ich, dass wir die fünfstöckige Pyramide fast geschafft haben. (David)

Ich wurde gut eingesetzt und war fast immer zuoberst. (Janine)

Die Regeln wurden echt gut eingehalten. (Stefanie)

Es war ein grosser Vorteil mit den Oberstüfeln zu turnen, weil sie viel stärker sind. Meine Stärken sind, dass ich leicht und beweglich bin. (Jaqueline)

Eindrücke der 7./8. Klasse

Wir hätten fast eine fünfstöckige Pyramide hingebraht. (Adrian)

Es war praktisch, dass es schwerere und leichtere Kinder hatte. (Selina)

Die jüngeren Schüler konnte man gut hochheben. (Alexia)

Manchmal haben die Kleinen nicht so gut zugehört und mitgemacht. (Laura)

Es war lustig. (Lukas, Fabian, Tim)

Mir hat es Spass gemacht mit den Kleineren zu arbeiten. (Fabienne)

Es war mal etwas anderes, mit jüngeren Schülern zu arbeiten. (Stefanie)

Ich fand es sehr lustig. (Mireille)

Sie haben alle recht gut zugehört. Man sah, dass die Kleinen viel Spass hatten. So war es für mich auch ganz lustig. (Lara)

Mir bereitete es Freude, weil wir tolle Pyramiden gebaut haben und aufeinander eingegangen sind. (Melanie)

Schade hatten wir zu wenig Zeit, die fünfstöckige Pyramide zu bauen. (Michael, Thomas, Mattias, Luca)

Wir haben gut zusammengearbeitet. (Shana)

Man konnte besser Pyramiden bauen, weil sie nicht so schwer sind. (Angela)

Einige der jüngeren Schüler achteten nicht darauf, wo sie auf den Rücken standen. (Corinne)

Man konnte besser Pyramiden bauen. (Deborah)

Es war praktisch, dass die Jüngeren so leicht waren. (Daniela)

Der Vormittag mit der 3./4. Klasse war sehr lustig. (Nando)



Die kleinen und die grossen Mädchen in Aktion.



Im fünften Stock gab es ein Problem...



Die Schweren unten, die Leichten oben.

Langlaufreisli - Kindergarten Bäremani und Strubeli

Ein gemeinsames Projekt der Kindergarten Bäremani und Strubeli ist unser alljährliches Langlaufreisli. Nachdem alle Kinder mit dem passenden Langlaufmaterial ausgerüstet waren, holte uns die Rösslikutsche vor dem Schulhaus ab und in flottem Trab gings taleinwärts zu den Simmenfällen. Nach einem stärkenden Znüni wurden Langlaufski und Stöcke gefasst und ab gings zur Loipe. Bis 56 Paar Schuhe in 56 Paar Langlaufskis steckten, waren wir Kindergärtnerinnen gefordert, und die Kinder mussten sich etwas gedulden... nun ging es in der Einerkolonne talauswärts. Es folgten einige Berg- und Talfahrten, was zu etlichen Stürzen in den tiefen Neuschnee führte. Schneemänner und -frauen mussten ausgegraben und wieder in die Loipe zurückgestellt werden. Unser Ziel kam näher, der Hunger wurde grösser und durch Neuschnee stampfend, gelangten wir zu unserem Mittagsrastplatz. Nach dem Essen von Sandwich, Würstli, Öpfu, Schoggi, Tomätli war jegliche Müdigkeit vergessen und die Kinder vergnügten sich im Schnee. Der Bus brachte uns von der Metschbahn ins Dorf zurück - ein erlebnisreicher, abenteuerlicher und unvergesslicher Ausflug ging zu Ende.



„Hü Rössli, hü.“



Wie Königinnen und Könige



Sonnenbrille montiert - wo bleibt die Sonne?



„Hopp, ä chli schnäller, süsch möget ihr üs nid nahe.“



In den Simmenfällen angekommen: „Alles aussteigen.“



Vom kleinen...



...bis zum grossen Znüni



Ordnung muss sein



Langlaufmaterial fassen und ab gehts auf die Loipe



Einstehen bitte!



„Chani äch überhole?“



Bergab fahren muss geübt werden



In flottem Tempo talauswärts



Rucksäcke auspacken: Was da alles zum Vorschein kommt...



Schneefamilien bauen - „das fägt!“

„Kampf“ hinter dem Schulhaus

Primarschule Pöschenried
Schülerinnen und Schüler
der 3. – 6. Klasse
Pöschenriedstr. 34
3775 Lenk

Lenk, 6.1.09

Herr
Walter Kunz
Wildhüter
Grodey
3772 St. Stephan

„Kampf“ hinter dem Schulhaus

Sehr geehrter Herr Kunz

Gestern entdeckten wir hinter dem Schulhaus im Schnee viele Haare und auch Blut. Wir haben Haare in den Brief beigelegt und noch drei Fotos. Wir wissen leider nicht, was es für ein Tier ist. Wir bitten Sie, dass Sie uns helfen.

Viele liebe Grüsse und ein gutes Neues Jahr wünschen Ihnen

Schülerinnen und Schüler der Prim. Pöschenried



**Kantonale Wildhut
und Naturschutzaufsicht**

Walter Kunz
Wildhüter
Grodey
3772 St. Stephan
Telefon 033 722 35 94
Natel 079 222 40 07

Primarschule Pöschenried

St. Stephan, 11. Januar 2009

„Kampf“ hinter dem Schulhaus

Liebe Schüler

Besten Dank für Eure Meldung. Die aufgefundenen Haare stammen von einem Reh.



Am 3. Januar wurde ein totes Reh hinter dem Pöschenriedschulhaus gemeldet.

Da ich über die Festtage im Ausland weilte, klärten meine beiden Kollegen Rolf Zumbrunnen und Peter Zysset, Wildhüter in Gstaad und Zweisimmen den Todesfall ab.

Das Reh wurde, wie die Spuren im Schnee klar zeigten, oben am Hang durch einen Luchs gerissen und genutzt.

Die Reste des toten Rehes rutschten hangabwärts respektive wurden durch Füchse gefressen. Dabei entstand der, durch Euch festgestellte „Kampfplatz“.

Der Luchs tötet in der Regel durch anpirschen der Beute auf unter 20 m. Da er ein Kurzstreckenjäger ist, wäre er nicht im Stande, seine Beute über weitere Strecken zu verfolgen. Der Angriff erfolgt für das Reh überraschend. Die Beute wird am Hals (Kehlkopfbereich) gefasst und niedergerissen. Der Tod tritt innert Minuten durch Ersticken respektive Schock ein. Ein „Kampfplatz“ ist nur in den seltensten Fällen festzustellen.

Die von Euch festgestellten Spuren im Schnee stammen von den eher unfeinen Fressmanieren der Füchse.

Die Reste des Rehes werden zerrissen. Jeder möchte doch auch noch etwas mit sich nach Hause nehmen. Der Kadaver wird so hin und her gezerrt. Teile verschleppt und damit Blut, Panseninhalt und Haare grossflächig verteilt.

Füchse fressen in der Regel Aas, sind aber durchaus auch fähig ein Reh, welches im tiefen Schnee einsinkt, zu töten. Sie spielen in der Regulation des Rehbestandes (Reissen von Rehkitzen) wahrscheinlich die grössere Rolle als der Luchs.

Zur Abklärung der Todesursache von Wildtieren z.Beiispiel zum Erkennen von Krankheiten und Seuchen ist die Meldung an den Wildhüter sehr wichtig und interessant.

Mit freundlichen Grüssen auch an Euren Lehrer wünscht Euch einen schönen Winter :

Walter Kunz, Wildhüter

Lenk, den 19.01.09

Sehr geehrter Herr Kunz

Ich danke Ihnen, dass Sie uns zurückgeschrieben haben, es hat mich sehr gefreut. Ich habe viel gelernt, zum Beispiel wie der Luchs das Reh fängt. Irgendwie bin ich erstaunt, dass es hier Luchse gibt, so nahe beim Schulhaus. Wenn wir in die Fröhschule gehen, sehen wir manchmal auch Rehe, meistens sind es vier, vielleicht jetzt nur noch drei. Der Nachbar vom Schulhaus, Herr Gisler hat eine Foto gemacht, als ein Adler auf dem Reh sass und etwas frass. Herr Allenbach hat noch eine Platte mitgebracht, wo Fussspuren von einem Luchs eingedrückt sind, eine Vorderpfote und eine Hinterpfote. Er hat auch noch ein paar Geschichten erzählt. Ich habe noch eine Frage: Gibt es eigentlich viele Luchse in der Lenk?

Mit freundlichen Grüßen



Diese Foto machte Herr Ernst Gisler. Deutlich ist der Adler auf dem toten Reh zu sehen.



Der Wildhüter zu Besuch in der Schule Pöschenried.

Experimente mit Luft

Aus dem NMM - Unterricht der 1.-4. Klasse Boden

In drei Gruppen arbeiteten wir an den Experimenten. Hier die Ergebnisse:

1. Luft hat Kraft

Material: Buch, Ballon

- Lege ein grosses Buch auf den Tisch.
- Schiebe einen Ballon unter das Buch.
- Versuche den Ballon aufzublasen.
- Was wird geschehen? Rate.



Es ist nicht schwierig den Ballon unter dem Buch aufzublasen. Das Buch hebt sich. (Franziska)

Die Luft im Ballon drückt das Buch hoch. (Yasmin)

Wir glauben, dass der Ballon aufhebt. Wir hatten Recht. (Philipp)

Lösung

Luft braucht Platz und verschafft sich diese mit grosser Kraft.



2. Luftwiderstand - Ballonflug

Material: verschieden farbige Ballone

- Blase den ersten Ballon möglichst gross auf. Knote den Ballon zu.
- Blase den zweiten Ballon so auf, dass er kleiner ist als der erste Ballon. Knote ihn zu.
- Blase den dritten Ballon nur ganz wenig auf. Knote auch diesen Ballon zu.
- Wirf alle drei Ballone in die Luft oder steige auf einen Stuhl und lasse alle drei Ballone fallen.
- Was passiert? Erkläre.



Der kleinste Ballon ist am schnellsten unten, denn er hat am wenigsten Luft in sich. Der Luftwiderstand ist am kleinsten. Der grösste Ballon war am langsamsten. (Philipp)

Der kleinste Ballon fällt am schnellsten, weil er am wenigsten Luft hat und somit der Luftwiderstand klein ist. (Franziska)

Der kleinste Ballon ging am schnellsten, weil er fast keinen Luftwiderstand hat, und der grösste Ballon ging am langsamsten, weil er den grössten Luftwiderstand hat. (Yasmin)



Lösung

Wenn ein Gegenstand fällt, wird er durch die Luft abgebremst. Das nennt man Luftwiderstand. Je grösser der Ballon ist, desto grösser ist der Luftwiderstand – also fällt er langsamer zu Boden.

3. Atemspiele

Halte dir die Nase und den Mund zu. Spüre, wie sehr wir die Luft brauchen.



Man kann ca. 10 sec.
ohne Luft sein.
(Franziska)

Man kann die Luft nicht so
lange anhalten. (Philipp)

Wir brauchen ganz dringend
Luft. Ohne Luft würden wir
ersticken. (Yasmin)

Partnerarbeit: Kind A liegt entspannt auf dem Boden. Kind B „bläst“ Kind A pantomimisch auf. Kind A wird voller und voller, bis es auf den Füßen steht. Dann lässt Kind B die Luft langsam wieder ab. Kind A sinkt in sich zusammen. Wechselt die Rollen.



Man benötigt viel
Luft. (Franziska)

Wenn man aufbläst,
wird einem schwinde-
lig. (Philipp)

Es war sehr anstrengend einander
aufzublasen. (Yasmin)

Partnerarbeit: Legt einen Tischtennisball in die Mitte eines Tisches. Auf los pustet ihr den Ball auf die gegnerische Seite. Auf wessen Platzhälfte fällt der Ball zu Boden?



Es ist sehr schwierig, weil die anderen Kinder auch blasen. (Franziska)

Derjenige, der fester bläst, hat eher die Chance zu gewinnen. (Yasmin)

Es ist schwierig, den Tischtennisball auf die gegenüberliegende Seite zu blasen, weil da ja auch einer entgegen bläst. (Philipp)

Seifenblasen-Tanz: Mache Seifenblasen und versuche, sie mit Pusten in der Luft zu halten. Versuche es auch mit einem Trinkhalm.



Wenn man mit dem Mund bläst, gehen die Blasen schnell kaputt, mit dem Röhrchen geht es besser. (Franziska)

Man muss schnell reagieren, denn die Seifenblasen kommen schnell herunter. (Philipp)

Man darf nicht zu fest blasen, sonst zerplatzen die Seifenblasen. (Yasmin)

4. Luft braucht Platz - Taucherglocke

Material: Becher oder Glas, Papiertaschentuch, Eimer oder Schale mit Wasser

- Zerknülle das Papiertaschentuch.
- Schiebe es in den Becher oder in das Glas.
- Es sollte am Boden bleiben.
- Drehe das Glas um und tauche es langsam unter Wasser.
- Was beobachtest du? Warum ist das so?
- Was passiert, wenn du das Glas schräg hältst?



Das Glas bildet mit der Luft ein Vakuum. Die Luft füllt das Glas aus. So kann kein Wasser eintreten. Hält man das Glas schräg, dann geht das Vakuum kaputt, Luft entweicht und Wasser kann hereinkommen. (Franziska)

Weil das Glas mit Luft gefüllt ist, kann kein Wasser hinein, so bleibt das Nastuch trocken. (Yasmin)

Das Taschentuch bleibt oben im Glas hängen, denn es kann kein Wasser ins Glas kommen, weil das Wasser keinen Platz hat, wegen der Luft, die im Glas ist. Wenn man das Glas schräg hält, geht die Luft raus und das Wasser kann reinkommen. (Philipp)



Lösung

Im Glas ist Luft und die braucht Platz. Sie lässt sich auch durch das Wasser nicht verdrängen. Das Taschentuch bleibt in dieser Lufthülle trocken. Nach diesem Prinzip wurden früher Taucherglocken gebaut. So konnten Leute auf dem Meeresgrund arbeiten.

Zusammenarbeit in der Hauswirtschaft

Hauswirtschaft steht für alle Jugendlichen der 8. Klasse auf dem Stundenplan. Einmal wöchentlich wird während vier Lektionen an einem Thema wie Ernährung, Umgang mit Lebensmitteln, Konsumentenschulung, Bekleidung usw. gearbeitet; zudem wird immer ein Menü gekocht. Hauswirtschaft ist das Fach, in dem das Arbeiten in Gruppen jede Woche geübt werden muss. In wechselnden Gruppen lernen die Jugendlichen, dass man auch mit Leuten arbeiten kann, die einem vielleicht nicht so „genehm“ sind – wie es einem im späteren Leben auch passieren kann!



„Wie verschliesse ich nun schon wieder den Dampfkochtopf?“



..., feingehackter Schinken gehört ebenfalls in die Füllung...



Stefanie's Kuchenteig ist am Entstehen...



...und wird von Tim ohne Löcher ins Blech verfrachtet...



...während daneben fleissig Äpfel gerüstet werden,



...die dann schön angeordnet werden – Herr Richner hätte seine Freude an der geometrischen Übung!



„...haben wir jetzt alle Zutaten für die Füllung geschnitten?“



Die Kartoffeln werden gefüllt...



...noch ein wenig Käse darüberstreuen...



...Bouillon dazu, und ab in den Ofen!



Unterdessen wurden vier verschiedene Salate vorbereitet.
„Irgendetwas fehlt da noch!“



ein dritter Testesser kommt dazu!

Aussagen der Donnerstagsklassen zum Thema „Zusammenarbeit in der Hauswirtschaft“

Ich arbeite gerne im Team, denn es ist immer lustig. Ich kann auch besser im Team arbeiten als alleine. (Selina)

Ich fühle mich nicht so unter Druck. Man muss dann nicht alles selber planen, und das finde ich gut. Man hat mehr Spaß zusammen als alleine. (Lara)



Salate schön anrichten...



...ist gar nicht so einfach!



...und nach dem Essen noch die Küche aufräumen – auch da ist Zusammenarbeit noch einmal ganz stark gefragt!

Bei der Zusammenarbeit muss man nicht alles machen, man kann die Aufgaben, die man hat, teilen. (Angela)

Zusammenarbeit ist wichtig, weil man später bei der Arbeit auch zusammenarbeiten muss. (Fabiienne)

Bei der Zusammenarbeit finde ich nicht so gut, dass der eine weniger macht, als der andere. Man wird auch weniger gefordert. (Tim)

Ich arbeite gerne in Gruppen, weil man dann nicht immer alleine an alles denken muss. (Laura)

Zusammenarbeiten kann positiv, aber auch negativ sein. Positiv ist, dass man mit Zusammenarbeit die Arbeit erleichtern kann oder mehr Freude an der Arbeit kriegt. Doch sollte man trotzdem noch selbstständig arbeiten können. (Melanie)

Zusammenarbeiten können ist sehr wichtig, weil man später auch mit der Lebenspartnerin/dem Lebenspartner zusammenarbeiten muss! (Thomas)

Arbeiten in Gruppen können manchmal viel schneller erledigt werden und können auch mehr Spass machen, als wenn man alleine arbeitet. (Mathias)

Schwörers schwören auf den Klimaschutz!

Am 19. Februar 2009 versammelte sich die gesamte Schülerschar der Volksschule Lenk in der Aula des Dorfschulhauses. Auf sie wartete ein spannender Vortrag von Dario Schwörer, einem Bündner, der seit sieben Jahren zusammen mit seiner Frau Sabine über die Klimaerwärmung informiert und nach nachhaltigen Lösungen sucht.

Auf jedem Kontinent den höchsten Berg erklimmen und dabei die Landbevölkerung für den Klimawandel sensibilisieren: Dieses Ziel verfolgt der Bündner Dario Schwörer mit seiner Frau Sabine, sie ist von Beruf Krankenschwester, seit sieben Jahren. In der Zwischenzeit hat sich die Familie noch um Salina (3) und Andri (2) erweitert. Wenn immer möglich reisen auch sie mit ihren Eltern für den Umweltschutz, sei es zu Fuss, per Velo oder per Segelschiff. Seit 2003 haben die Schwörers 40 Länder besucht und sind dabei 46'000 Kilometer gesegelt,



Die Lenker SchülerInnen stehen hinter ToptoTop, also hinter dem Klimaschutz.

15'000 Kilometer geradelt und haben 230'000 Höhenmeter überwunden - notabene alles mit der eigenen Muskelkraft! Unterwegs besuchen sie so viele Schulen wie möglich. Auf der Website www.toptotop.org kann die Reise der Schwörers mitverfolgt werden. Sowohl Präsenz Schweiz als auch das Umweltprogramm der Uno (Unep) stehen offiziell hinter der Expedition, welche durch den Verein ToptoTop sowie Sponsoren unterstützt wird.

An der Lenk fühlte sich Dario Schwörer, seine Frau war diesmal nicht mit anwesend, heimisch - nach den Worten „ich bin eben auch ein Bergler“, hatte der Bündner-Bergführer quasi ein Heimspiel. Selbst die Kleinsten konnten seinem Vortrag über die Klimaveränderung und den daraus folgenden Auswirkungen ohne weiteres folgen. „Ah, oh“, tönte es bei der Präsentation des tollen Bildmaterials. Dario Schwörer ermunterte alle, sich an einem Wettbewerb zum Thema Klimaschutz zu beteiligen. Von den Unterstufen-Schülern werden entsprechende Zeichnungen und von der Oberstufe eine „wissenschaftliche“ Arbeit erwartet.

Die Schulkinder der Volksschule Lenk wurden mit diesem lehrreichen und eindrücklichen Vortrag in die Sportferien entlassen - natürlich nicht, ohne sich vorher für das obligate Bild für die Website von ToptoTop zur Verfügung zu stellen.

Bald wird die Familie Schwörer Richtung Indien übersegeln. Per Velo und zu Fuss gehen sie dann die wohl grösste Herausforderung ihrer Reise an: den 8848 Meter hohen Mount Everest!

Papa Moll Geschichten

Aus dem Deutschunterricht der 3./4. Klasse A

Im Fach Deutsch hatten wir die Aufgabe, eine Papa Moll Bildergeschichte zu beschreiben.

Die lustigen Missgeschicke von Papa Moll hatten uns sofort gefallen, und wir wünschten einige davon als kurze Sketche aufzuführen.

Wir bildeten 4er-Gruppen, die jeweils eine Geschichte einstudieren sollten.

Bei der Wahl der Geschichte und bei der Verteilung der Rollen waren sich nicht immer alle einig. Es musste abgestimmt und das Resultat akzeptiert werden.

Bei den Aufführungen gab es aber dann viel zu lachen, und wir kamen auf die Idee, selber Papa Moll Geschichten zu erfinden.

Beim Gruppenbilden haben wir auf unsere Stärken und Talente geschaut. Wir brauchten Mitglieder mit viel Fantasie, gute Zeichner und gute Schauspieler.

Es entstanden fünf verschiedene Papa Moll Geschichten. Auch diese spielten wir - dabei wurde noch einiges an der Handlung geändert.

Im bildnerischen Gestalten haben wir dann die neuen Geschichten illustriert und im Fach Deutsch haben wir passende Kurztexte formuliert.

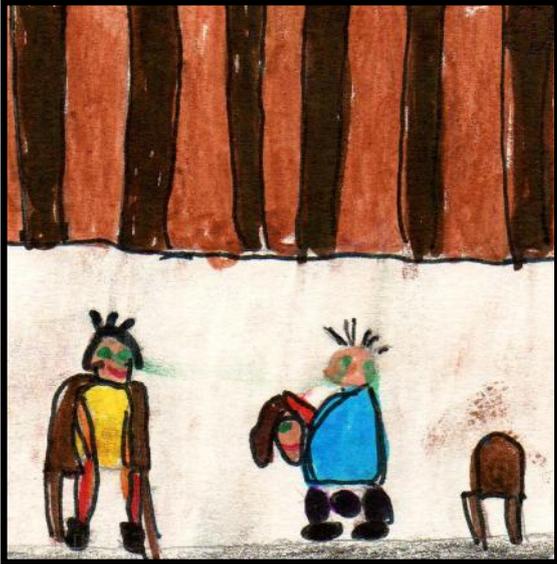
Für die Schulpost haben wir mittels einer Abstimmung zwei Geschichten ausgewählt.

Die ganze Klasse half nun, die Bilder fertig zu stellen und für die anspruchsvollen Reimtexte bildeten wir verschiedene Dichterteams. Dabei haben wir ein paar echte Textertalente entdeckt – überzeugen Sie sich selbst.

Wir wünschen viel Spass beim Lesen!



Papa Moll auf der Eisbahn



Familie Moll geht auf die Eisbahn,
dort ziehen sie sich die Schlittschuhe an.
Auf Schlittschuhn gehen, ist einfach nicht,
Moll kämpft mit dem Gleichgewicht.



Fritz und Evi voller Freude
gehen aufs Eis nun alle beide.
Papa Moll wird Angst und Bange,
hält sich fest an der Seitenbände.



Papa Moll geht nun auf's Eis,
ihm wird dabei ganz schön heiss.
Runden drehen sie nun zu Dritt
Papa folgt auf Schritt und Tritt.



Mutig geht er an die Sache ran,
fängt sogar zu bluffen an.
Gelernt hat Papa aber viel,
fühlt sich schon wie Stephan Lambiel.



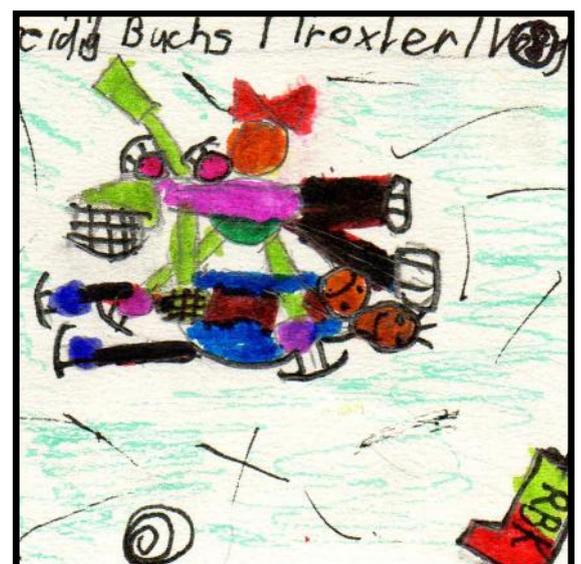
Doch plötzlich fällt Papa um,
rutscht in Fritzli, dann macht's bum!
Mit viel Tempo rutschen sie weiter,
das ist nun doch zu heiter.



Schnell und gar nicht fein,
rutschen sie nun in Evi rein.
Evi stürzt und schreit: „Oh, nein,
Fritzli du liegst auf meinem Bein!“

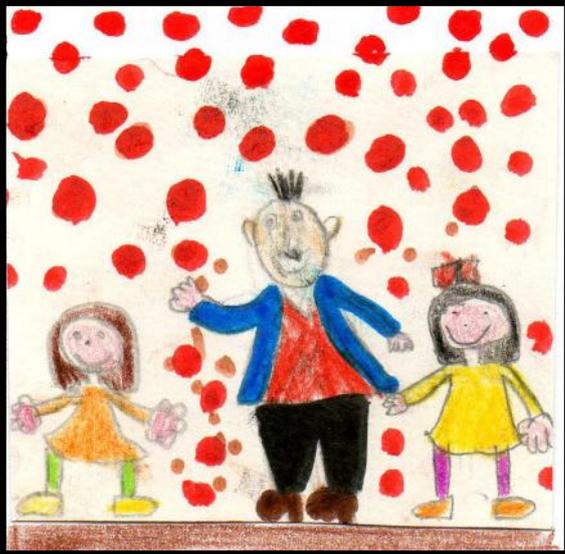


Nachher rutschen alle drei
nicht ganz gemütlich in den Goalie rein.
Dieser fällt auch auf den Haufen
und fängt sofort an zu raufen.

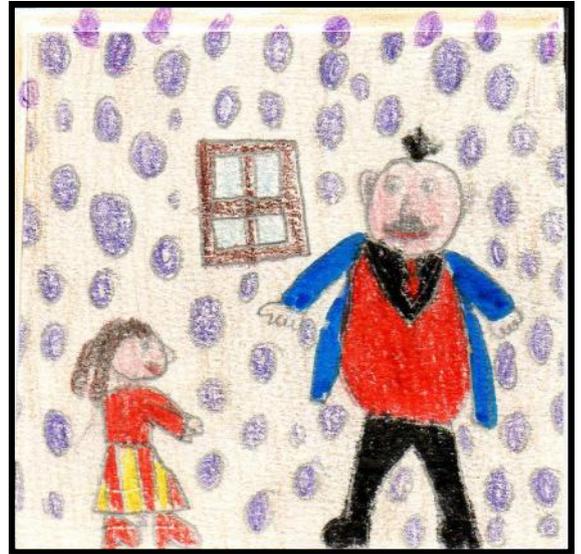


Papa Moll liegt platt auf dem Bauch
und alle anderen oben drauf.
Ein Getümmel, ein Geschrei!
Papa meint: „Wir gehen besser heim.“

Papa Moll am Strand



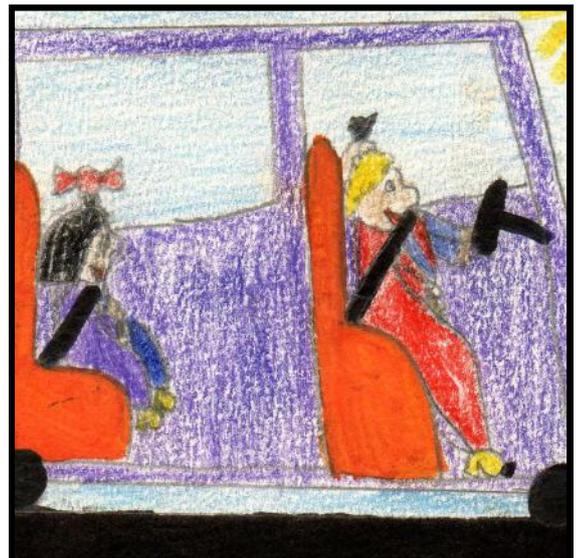
Kommt wir wollen an den Strand,
da hat es wunderschönen Sand.
Mit Badetuch, Sonnencreme und vielem mehr
will Familie Moll ans blaue Meer.



Moll fragt: „Lilli kommst du auch mit?
Das wird der grösste Hit.“
Schnell fährt Mama Moll zu Lilli heim
und packt ihre Badesachen ein.



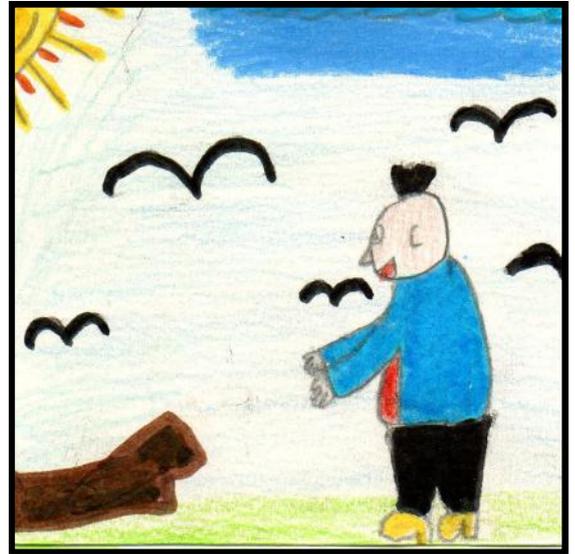
Taschen, Zelte, Luftmatratzen - allerlei
müssen in das Auto rein.
Endlich drückt Moll die Türe zu,
alles ist verstaut - juhuh!



Im Auto sitzen sie nun alle vier,
Moll fragt: „Sind alle hier?“
Bald schreit Evi: „Nein, oh nein.
Die Sonnencreme ist noch daheim!“



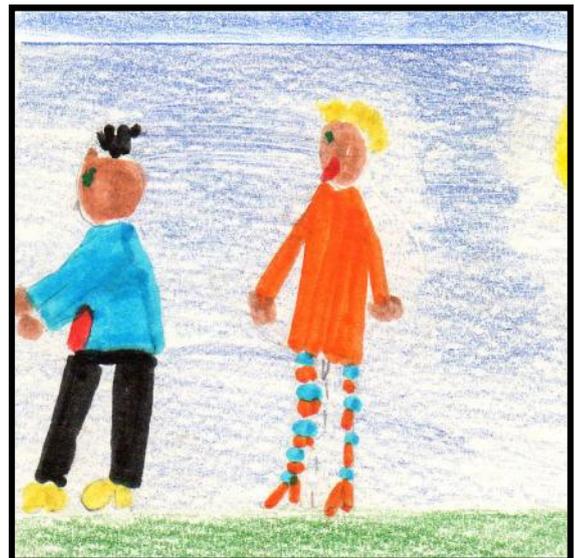
Nach einer Stunde Auto fahren,
fangen die Kinder an zu klagen.
Moll ruft: „Da vorne seht ihr ja den Strand.
Nun aber raus in den weichen warmen Sand.“



Bald stellt sich der Hunger ein.
Alle sammeln Brennholz ein.
Bald schon brennt ein grosses Feuer,
Moll ist dabei nicht ganz geheuer.

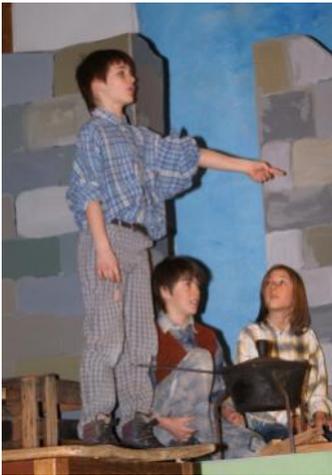


Auf der glühend heissen Glut,
klappt das Würste braten gut.
Spielen und essen machen müde,
bald schon legen sich alle nieder.



Moll hat Hunger, mitten in der Nacht.
Mit einer Wurst hat er sich zum Feuer gemacht.
Frau Moll denkt: „Da ist ein frecher Dieb!“
Der arme Moll kriegt einen heftigen Hieb.





„Verliebt in Lenk“ - ein gerüttelt Mass an Arbeit!

Die 8. Klasse der Sekundarschule hat zu Beginn des 2. Semesters im Rahmen des Deutschunterrichts die Herstellung einer „Zeitung“ an die Hand genommen. Die 14-seitige „Zeitung“ - sie bezweckt vor allem, die Lenk ins beste Licht zu rücken - ist seit März 2009 erhältlich; die Schüler sorgen auch gleich für den Vertrieb, um einen Obolus für ihre Klassenkasse zu erhalten.

„Das ist doch einfach, so eine ‚Zeitung‘ herzustellen, wir schreiben einfach etwas!“ Dass es damit nicht getan ist, haben die 16 Redaktorinnen und Redaktoren, die 8.-Klässler der Sekundarschule, von „Verliebt in Lenk“ sehr schnell erfahren müssen. Ohne Konzept wäre dem Wildwuchs Tür und Tor geöffnet - dieses Konzept nimmt der Chefredaktor, diese Rolle übernimmt der Lehrer, gemeinsam mit den Redaktoren an die Hand. Nachdem alle Ideen aufgelistet, die Redaktionsteams gebildet und die für die Herstellung benötigten Hilfsmittel, wie etwa Fotoapparate, beschafft sind, können die bereits recht kribbeligen Journalisten durchstarten.

Nach der ersten Euphorie wird festgestellt, dass die Materialbeschaffung mit einem gerüttelt Mass an Arbeit verbunden ist. Der Chefredaktor gibt sich nicht mit allem zufrieden, einige wissen nicht, wie sie das Thema angehen sollen. Das führt zu grösseren und kleineren Reibereien und Redaktionssitzungen. Wenn es harzt, wird bald mal vorgeschlagen, den Bettel einfach hinzuschmeissen, so etwa nach dem Motto „dann machen wir halt nichts, es ist ja sonst noch genug Stoff vorhanden“. Der Chefredaktor ist gefordert - er setzt Termine: „Ich erwarte eure Beiträge bis zu diesem oder jenem Datum auf meinem E-Mail!“ Etliche Redaktoren geben sich schnell mit etwas zufrieden, aber nicht ganz stimmige Beiträge werden umgehend zur Nachbearbeitung zurückgemailt. Das führt wiederum zu kritischen Bemerkungen der Redaktoren: „Sie sind ja überhaupt nie zufrieden mit dem, was wir schreiben!“ „Dieses Foto hat zwar nicht genug Pixel, aber das spielt doch keine Rolle.“

Als schliesslich alle Beiträge vorhanden sind, werden aus den Redaktoren Korrektoren. Alle lesen sämtliche Seiten durch und bringen Korrekturzeichen an, wie sie auch in Druckereien verwendet werden. Dann folgt der Umbruch - die Seiten werden nach den Vorstellungen der Redaktoren zusammengestellt - natürlich auf dem Computer. Zu guter Letzt - vor dem eigentlichen Druck - wird nochmals alles genau geprüft. „Sie haben das Trachsel- mit dem Bratschi-Haus verwechselt“ - solche dummen Fehler können nur dem Chefredaktor passieren, aber die Verfasserinnen des Beitrages kennen ja alles bestens - kein Wunder, so wohnen ja in diesen Häusern.

Dann wird ausgiebig über den Verkaufspreis diskutiert, er wird auf 3 Franken festgelegt - auch der Vertrieb kommt zur Sprache. Nachdem sich alles picobello präsentiert, erfolgt der Druck auf dem Schulkopiergerät. Mit einem grossen Hallo wird die ‚Zeitung‘ von der Klasse in Empfang genommen. Alle Mühen bei der Produktion sind auf einen Schlag vergessen...



Der rote Planet

Math-Projekt der 9. Real A

In der letzten Woche hatten wir in der Mathematik das Thema "Der rote Planet". Zu verschiedenen Aufträgen mussten wir in Zweiergruppen ein Plakat erstellen.

Der erste Auftrag lautete: Mach ein realistisches Höhenprofil zum Hellaseinschlagbecken.

Wir haben zudem ausgerechnet, wie lange es dauern würde, ununterbrochen um dieses Becken herum zu wandern und sind dabei auf 91 Tage gekommen.

Der zweite Auftrag lautete: Vergleiche einen Krater auf dem Mars mit der Schweiz. Hier zwei Bilder dazu die zeigen, dass die Krater auf dem Mars viel grösser sind als alle unsere solchen Gebiete, wie zum Beispiel die Greina-Ebene.



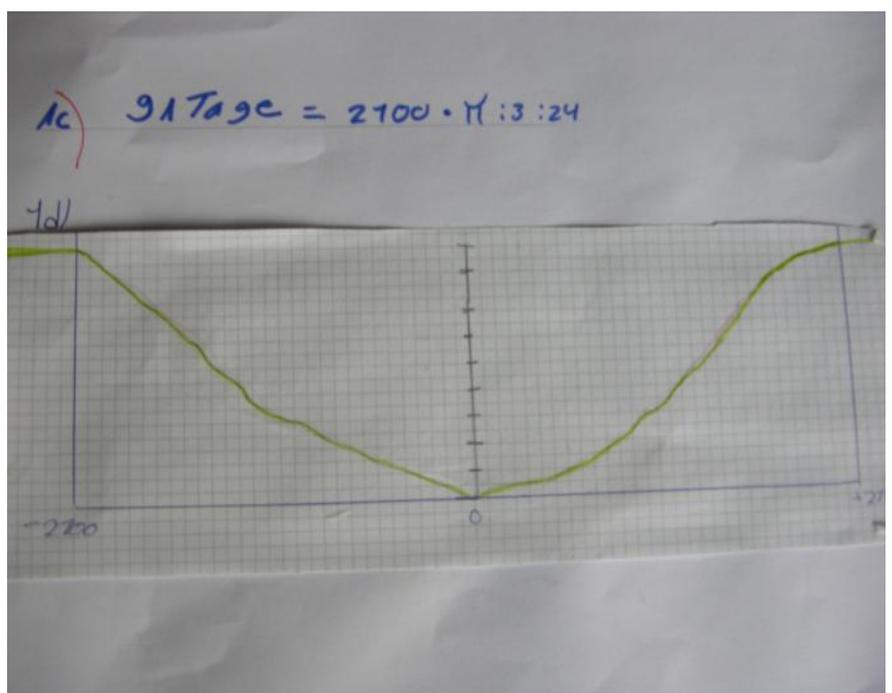
Greina-Ebene



Krater auf dem Mars

Einen weiteren Vergleich haben wir mit den beiden grössten Bergen gemacht. Auf dem Mars ist das der Olympus Mons, der 27 km hoch ist, auf der Erde der Mount Everest mit 8848 Metern Höhe. Er ist also etwa dreimal kleiner.

Arber, Sven



Plakatausschnitt (Arber, Sven)

Wir müssen in der Lernumgebung 27 Aufgaben zum kleinen Bruder der Erde lösen. Um die Aufgaben zu lösen, müssen wir den Satz des Pythagoras anwenden, wissen, wie man Kegel berechnet, Steigungsdreiecke zeichnen, wie man Kreise berechnet und wie die Formel dazu geht. Wir fanden die Aufgaben relativ einfach zum Lösen.

Zum Beispiel das Volumen vom Olympus Mons berechnen:

$$3002 \cdot \pi \cdot 27 / 3 = 2'544'615 \text{ km}^3$$

Eine weitere Aufgabe war: Wie lange ist der Weg von der Basis bis zum Gipfel des Olympus Mons.

Man musste auch den Mars mit der Erde vergleichen um zu schauen, was für Unterschiede zwischen den beiden bestehen.

Martina, Natascha



Plakatausschnitt (Martina, Natascha)

Faszination Radio



Projektwoche der 7./9. Real B

Vom 5. - 9. Januar 2009 berichtete das Schweizer Kinder- und Jugendradio Chico live aus und über die Lenk. Für das Programm und die Sendungen waren die Schülerinnen und Schüler der Klasse von René Müller verantwortlich. Dabei wurden sie durch die Präsidentin des Fördervereins und Chico-Praktikantin Cinderella professionell betreut.

Zu Wochenbeginn fand sich die Klasse zur ersten Redaktionssitzung im KUSPO ein. Die Sendeleiterin teilte die Klasse in Gruppen ein, gab die Arbeitsaufträge bekannt, erklärte die Funktion des Mikrofons und die diversen Knöpfe am Mischpult - und los gings!

Live stellte sich die Klasse der internationalen Zuhörerschaft vor. Eine Stunde später übernahm die 7./9. Real die Sendeleitung und Verantwortung des Radioprogramms für eine Woche.

Während zwei Schüler erste Musikwünsche von Zuhörern ansagten, wurde auf der Redaktion im Schulhaus eifrig gearbeitet. Zwei Redaktoren setzten sich an den PC und recherchierten im Internet nach interessanten und aktuellen Nachrichten. Dabei war das Leseverstehen gefragt, denn die News mussten in eigenen Worten formuliert werden. Andere schliesslich bereiteten sich auf den Job als Nachrichtensprecher vor. Sie übten das Vorlesen, die Aussprache und die richtige Betonung. Pünktlich zur vollen Stunde wurden die Nachrichten, der Wetterbericht und der Strassenzustand live im Studio gesprochen. Dabei wurde allen bewusst, weshalb die lästigen Leseübungen im Deutschunterricht nötig sind! Weitere Schüler bereiteten sich auf Interviews und Reportagen vor. Nach dem Eintreffen der Berichte der Reporter übernahmen die Cutter am Laptop die Arbeit. Falsche Sätze, Wiederholungen, Versprecher und unnötige Gesprächspausen konnten sie mit modernster Technik ausschneiden und so die Berichte und Interviews gestalten.

Während der Woche fiel eine Menge "Deutscharbeit" an. Die Theorie fand Anwendung in der Praxis und wurde plötzlich konkret. Die Schüler arbeiteten gemeinsam am Ziel, ein interessantes Radioprogramm zu gestalten. Sie erweiterten ihre sprachlichen Fähigkeiten und lernten im Team zu arbeiten. Ängste konnten abgebaut werden und das Selbstvertrauen liess sich stärken. Ebenso lernten die Kinder in einem neuen Rhythmus zu arbeiten, unter erhöhtem Zeitdruck Aufträge zu lösen und sich an einen genauen Zeitplan zu halten. Das ganze Programm konnte nur durch intensive Zusammenarbeit aller Beteiligten zustande kommen. Dafür mussten auch freie Nachmittage geopfert werden. "Überzeit" wurde zur Selbstverständlichkeit, denn alle wollten ein erfolgreiches Radioprogramm gestalten. Es ist gelungen. Bravo!



Volle Konzentration beim Recherchieren.



Bald live auf Sendung mit den neusten Nachrichten.



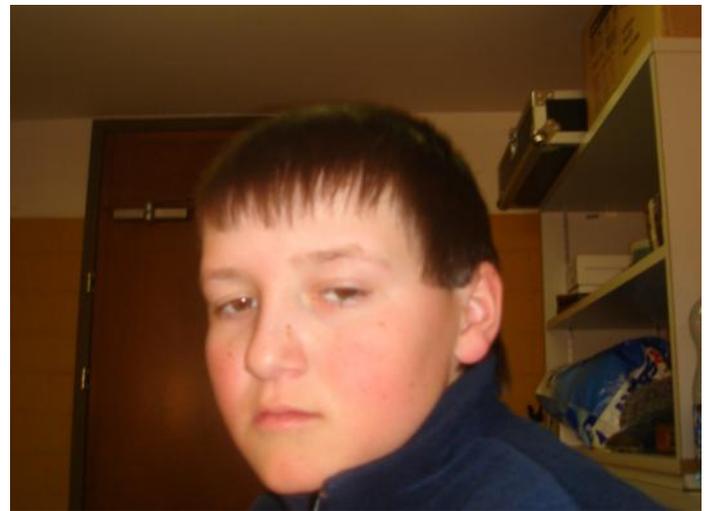
Live-Interview mit Hansjörg Schneider (links).



Modernste Radiotechnik - hier das Mischpult.



Als Reporter unterwegs.



Radiomachen ist anstrengend und macht sichtlich müde.

Rückmeldungen der Schüler zur Projektwoche

- Es war eine Superwoche, weil ich viel gelernt und erfahren habe.
- Am besten hat mir das Moderieren gefallen, weil man Musik abspielen konnte.
- Am besten gefiel mir die Arbeit als Reporter, weil man draussen ist und mit Leuten in Kontakt kommt.
- Ich fand toll, dass Nienke und ich am Donnerstag zum Radio Beo durften und live moderieren konnten und über unsere Woche berichten dürfen.
- Ich war jeden Abend total müde, denn Radio machen ist anstrengend!
- Manchmal war es ein bisschen stressig, aber ich kam gut damit zurecht.
- Man musste alles immer rechtzeitig fertig haben. Da war ich immer ganz nervös.
- Auf der Redaktion war es sehr stressig.
- Die Arbeit als Reporter hat mir nicht gefallen, weil ich sehr nervös war.
- Diese Woche hat mir grossen Spass gemacht. Dies könnten wir noch mehr machen.
- Am Anfang war ich skeptisch gegenüber der Radio-woche, doch zum Schluss gefiel es mir gut.

- Die Nachrichten zu sprechen hat mir teilweise Mühe bereitet.
- Die Arbeit als Cutter gefiel mir, weil es interessante Sachen zu hören gab.
- Bei den Interviews hatte ich weniger Versprecher als beim Lesen der Nachrichten.
- Ich fand die Woche mit Radio Chico war sehr lustig und lehrreich, obschon man ständig unter Druck war.
- Besonders gut hat mir die Arbeit am Mischpult gefallen, weil es einfach war.
- Vor dem Projekt fand ich, dass die Woche sicher gut wird. Aber sie war einfach supergut.
- Diese Woche werde ich sehr lange in meiner Erinnerung behalten.
- Ich traue mir nun viel mehr zu.
- Mir persönlich hat diese Woche sehr gut gefallen, denn sie hat mir einen guten Einblick in die Arbeitswelt der Radioleute gegeben.
- Ich fand diese Woche sehr anstrengend, denn man musste von einem Auftrag zum anderen.
- Ich lernte, mich an Zeiten zu halten und dass Teamarbeit sehr wichtig ist.
- Diese Woche war sehr abwechslungsreich.
- Ich habe viele neue Erfahrungen sammeln dürfen. Ich denke, dass ich nun spontaner bin und besser auf die Leute eingehen kann.
- Ich kann eine solche Projektwoche anderen Schulen, Lehrern und Klassen nur empfehlen.



Das Moderationsteam bei der Arbeit.

Lehrer kochen zusammen

Zusammenarbeit muss auch unter Lehrpersonen gefördert werden. Einmal mehr trafen sich die Lehrkräfte der Oberstufe zur „Lehrerchochete“. Dieser Anlass stand ganz unter dem Motto „60 Jahre Stephan Richner“.

7. Lehrerchochete

Freitag, 8. Mai 2009

Schulküche Lenk

Gäste Sophie Bernhard Aellen, Daniel Finger,
Albert Sommer, Hanni Richner

Rucola Salat mit Orangen-Vinaigrette

Safran-Suppe mit Morcheln

Salbei-Schweinsfilet

Zucchini-Tomaten Gemüse

Trockenreis

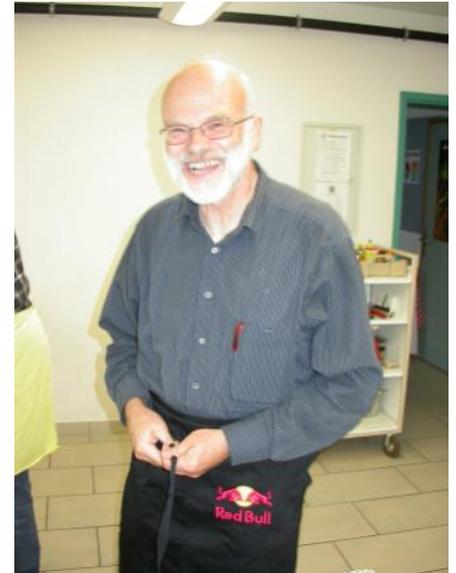
Erdbeer-Tiramisu



Kontrolle muss sein.



Genug gewürzt?



Kochen macht Freude.



Vorsicht Spritzer!



Wörtlich - mit ernstem Blick.



Genauigkeit ist gefragt.



Herzlichen Dank für die Spenden im vergangenen Jahr!

Impressum

Redaktion	René Mathys, René Müller
Gestaltung	René Müller
Druck	Kopp Druck+Grafik AG
Verlag	Volksschule Lenk Schulhausstr. 2 3775 Lenk

